

Das Kreuz spricht viele Sprachen. Es hat viele Deutungen: Skandal, Ärger, Torheit, Schande, entsetzliches Versagen von Recht und Religion. Die Sprache des Glaubens ist niemandem Muttersprache. Sie ist für jeden für uns eine Fremdsprache. Ihre Sicht muss man lernen, sie ist nicht offensichtlich. Wenn wir das Kreuz mit den Augen des Johannes anschauen und dabei etwas sehen wollen, dann müssen wir uns entschließen, diese Fremdsprache zu lernen: Aber wenn wir sie gelernt haben, dann öffnet sie uns die Welt als unsere eigentliche Heimat, wo wir so richtig zuhause sind..

Es ist so, wie wenn sich ein Blinder einer Hand von jemandem anvertraut, der sieht, und sich – selber noch in der Dunkelheit – zum Licht hinführen lässt. Das Kreuz mit Johannes als Sieg, als Herrlichkeit, als Willen Gottes und Mittel der Erlösung zu sehen, erfordert nicht eine denkerische Anstrengung oder eine konzentrierte Meditation, sondern den Glauben, zu dem uns Johannes anleiten möchte. Wir wollen uns jetzt seiner Hand anvertrauen.

Das letzte Wort Jesu am Kreuz lautet in der Johannespassion: „Es ist vollbracht“ – „*tetelestai*“ auf Griechisch. Man hört das Wort ‚*telos*‘, Ziel darin: Jesus ist am Ziel angekommen, auch wenn er vielleicht allen An- und Abwesenden damals als gerade vom Ziel abgekommen vorkommen musste. Aber nein, das, was Gott wollte, das was Gott mit der Schöpfung vorhatte, ist jetzt ans Ziel gekommen. Das Lamm hat „die Sünde der Welt“ hinweggenommen.

Das griechische Wort für Sünde heißt „*hamartia*“; die ursprüngliche Bedeutung ist „Fehlschuss“; der Bogenschütze verfehlt grundlegend sein Ziel. Bei der „Sünde der Welt“ geht es nicht um Einzelsünde, sondern um diese Verfehlung der Existenz im Ganzen, einzeln und gemeinsam. Wir sind daneben, wir fliegen und laufen, aber fallen irgendwo vom Ziel ab. Sünde ist Verfehlen des Ziels, des Augenblicks, einer Person, der Berufung zur Liebe.

Es ist zunächst unbegreiflich, aber wir sehen erst am Kreuz den klaren, geradlinigen und präzisen Schuss, wie der Mensch ins Ziel trifft: Dass wir uns Gott, dem Schöpfer hingeben, unser Dasein als sein Liebeswerk verstehen und ihm dementsprechend antworten.

Die Ursünde des Menschen, die in jeder Generation neu virulent wird, ist in der Paradieserzählung mit dem Baum des Lebens beschrieben: Der Mensch will nach der Frucht des verbotenen Baumes greifen. Er will Herr seines Lebens sein, das Leben sich nicht geben lassen, sondern selbst nehmen: „Habe statt Gabe“. Seither gehört zu unserem Leben die Lüge, „*pseudos*“ auf Griechisch, das „Als-ob“. Wir tun so, als ob wir das Leben von uns aus hätten und darüber verfügen könnten. Ich bemühe mich zwar vielleicht, mich selbst auch zu geben, aber nach meinem Maß, wie ich es will, halb oder dreiviertel, aber nie ganz. Auch in meinen Beziehungen setze ich das Maß und bestimme ich, wo die Grenzen liegen – auch Gott gegenüber. Diese vollkommene Autonomie bringt Jean Paul Sartre mit dem kurzen Satz auf dem Punkt: „Ich bin der Geber und die Gabe“. Genau so klingt die Schlange im Garten: „Hast du wirklich genug, hat Gott dir alles gegeben, was du brauchst?“ Für Nietzsche ist Gott der „große Vorenthalter“.

Dem gegenüber steht der Satz Jesu an die Jünger: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ (Mt 10,8) Jesus nimmt die Sünde der Welt hinweg, weil er Heilung für die Angst und Habgier des Menschen um sein Leben und für die Lüge des Als-ob bietet: Johannes lässt Jesus klipp und klar sagen: Ich bin das Leben und ich bin die Wahrheit (vgl. Joh 14,6).

Der sprachlich kaum zu übertreffende Theologe Romano Guardini stellt in diesem Zusammenhang fest: „Ich kann mich nicht gegen die Urtatsache wehren, mir geschenkt zu sein. Ich kann mich nicht gegen die Seligkeit wehren, gewollt zu sein.“ Und doch wehren wir uns dagegen – als Nachkommen des gefallenen Adams.

Wie nimmt Jesu Kreuz diese Sünde der Abwehr hinweg?

Guardini formuliert den Vorgang der Erlösung in einem Kernsatz und legt ihn in den Mund Jesu: „Christus spricht zu uns: Deine Sünde ist meine Sünde; meine Sühne ist deine Sühne.“ Dieser Satz, der das ganze Ostergeschehen zusammenfasst, führt uns in die Tiefe von Jesu Erlösungswerk am Kreuz.

Am Kreuz und erst am Kreuz wird klar, dass Jesus die Sünde der Welt nicht einfach äußerlich wegträgt, indem er sie wie einen Rucksack auf sich nimmt, um sie dann wieder abzuwerfen. Das Fell des Lammes bleibt nicht weiß, Christus ist von der Sünde vom innen her tangiert. Paulus gebraucht an zwei Stellen einen Ausdruck, den wir am liebsten überhören würden: im 2. Korintherbrief steht: „Gott hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“ (5,21) und im Galather-Brief heißt es: Christus sei „ein Fluch für uns geworden – denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!«...“ (Gal 3,13). Jesus nimmt das Schicksal auf sich, gleich dem falschen Pfeil, das Ziel zu verfehlen, um uns alle das richtige Ziel treffen zu lassen.

Es gibt positive Helden, die große Rettungstaten vollbringen, wie der Hl. Georg – wir lieben und bewundern sie. Er bleibt immer auf dem Pferd sitzen und der Drache wird immer erledigt. Christus wird aber vom Pferd gestoßen und vom Drachen aufgefressen. Jesus trägt die Schuld der Welt nicht äußerlich, sondern von innen her durch. Er ist für uns zu Sünde geworden, damit wir zu Gerechtigkeit würden. Ein unheimlicher Weg Gottes

Wenn wir Jesus unsere Sünde überlassen, soz. übereignen und seine Sühne annehmen und nicht wir selber alles richten wollen in der Illusion, Geber und Gabe zugleich zu sein, dann entsteht wieder Überfluss von Leben und Wahrheit. Ich muss nicht mein Leben ständig neu nachschöpfen, es fließt vom Schöpfer her, vom Kreuz her. Und auch die Wahrheit meines Lebens braucht mich nicht zu ängstigen, ich muss nichts hermachen, weil Gott mir bereits alles geschenkt hat. „Es ist vollbracht“ – Jesu Feststellung am Kreuz wird für uns zum Trost, zur Befreiung: „das Netz ist zerrissen, wir sind frei“ (vgl. Ps 124,7). Das selber haben Wollen ist uninteressant, da wir unendlich viel geschenkt bekommen haben. Der Pfeil unseres Lebens kann ins Schwarze treffen und sein Ziel erreichen: Gott zu loben und ihm zu danken.